



PETER SCHÖNE & MORITZ EGGERT

 radiobremen®

Vertonungen
von Gedichten
Friedrich Nietzsches

DER KLANG DES DENKERS

PETER SCHÖNE & MORITZ EGGERT:
DER KLANG DES DENKERS

T.T. 70:12

NIKOLAI MEDTNER (1879 – 1951):

Zwei Gedichte von Nietzsche op. 19a [1]-[2]

- [1] No. 1 Heimkehr 02:53
[2] No. 2 Verzweiflung 03:39

NIKOLAI MEDTNER (1879 – 1951):

Drei Gedichte von Nietzsche op. 19 [3]-[5]

- [3] No. 1 Gruß 01:45
[4] No. 2 Alt Mütterlein 01:45
[5] No. 3 Heimweh 02:41

[6] **GUSTAV KRUG** (1844 – 1902): Die Sonne sinkt 02:55

[7] **GUSTAV KRUG**: Venedig 02:28

[8] **ARNOLD SCHÖNBERG** (1874 – 1951): Der Wanderer op. 6 No. 8 03:26

[9] **PAUL HINDEMITH** (1895 – 1963): Die Sonne sinkt 02:21

[10] **PAUL HINDEMITH**: Unter Feinden 01:58

[11] **ERNST PEPPING** (1901 – 1981): Der Einsamste 01:34

WOLFGANG RIHM (*1951):

Sechs Gedichte von Friedrich Nietzsche (2001) [12] - [17]

- [12] 1. Der Einsamste 03:03
[13] 2. Der Herbst 07:04
[14] 3. Der Wanderer 03:59
[15] 4. Der Wanderer 03:11
[16] 5. Der Wanderer und sein Schatten 03:54
[17] 6. Venedig 02:46

PETER RUZICKA (*1948):

Acht Gesänge nach Fragmenten von Nietzsche [18] - [25]

- [18] I. Die Sonne 02:16
[19] II. Selbsthenker 00:37
[20] III. Es erhob sich ein Geschrei 01:36
[21] IV. Die Wüste wächst 01:16
[22] V. Siebente Einsamkeit 01:09
[23] VI. Hohl, Höhle 01:09
[24] VII. Tag meines Lebens 01:34
[25] VIII. Ich sehe hinauf 02:13

[26] **RICHARD TRUNK** (1879 – 1968): Ecce Homo 01:30

[27] **KARL WEIGL** (1881 – 1949): Der Einsamste 02:42

[28] **KARL WEIGL**: Der Tag klingt ab 02:32



Aufnahme:
14. & 15. Dezember 2010 und
29. & 30. August 2011 im
Sendesaal Bremen

Redaktion: Wolfgang Stapelfeldt
Tonmeister und Mastering:
Martin Nagorni
Toningenieur:
Klaus Schumann

Liedtexte:
<http://nietzsche.peterschoene.de>

 radiobremen[®]

Bariton Peter Schöne

Als leuchtender Bariton von der Süddeutschen Zeitung gepriesen, als exzellenter Sänger mit hervorragender Technik von FAZ, Opera Now und Opernwelt geadelt hat sich Peter Schöne mit seinem ausdrucksvollen lyrischen Bariton als Opern-,

Konzert- und Liedsänger national und international etabliert.

Entscheidende Weichenstellungen waren Gewinne beim Schubert-Wettbewerb in Graz und beim ARD-Wettbewerb.

Sein Opern-Debüt gab Peter Schöne an der Komischen Oper Berlin als Eddy in der Oper Greek von Mark-Antony Turnage.

Er war als Solist an mehr als 20 Opernhäusern engagiert und sang dort nahezu alle Partien seines

Fachs. Zuletzt konnte er große Erfolge als Faninal im Rosenkavalier feiern.

Seit dem Beginn seiner Ausbildung beschäftigt sich Peter Schöne intensiv mit dem deutschen Klavierlied. Eine Gesamtaufnahme aller Schubertlieder entsteht auf www.schubertlied.de. Durch seine enge Zusammenarbeit mit dem Pianisten Axel Bauni und den Komponisten Moritz Eggert, Wilhelm Killmayer, Aribert Rei-



mann und Wolfgang Rihm wird sein ausgeprägtes Talent für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts deutlich. Das leidenschaftliche Engagement für diese Musik wurde mit dem Schneider-Schott-Musikpreis der Stadt Mainz honoriert.

Peter Schöne ist studierter Geiger und lebt mit seiner Frau, der Regisseurin Barbara Schöne, Tochter Clara und Sohn Severin in München.

(Mehr Infos unter www.peterschoene.de)

Klavier Moritz Eggert

Moritz Eggert wurde 1965 in Heidelberg geboren und ist einer der vielseitigsten und innovativsten Künstler der Neuen Musik Szene. Als Komponist setzt er sich gerne zwischen alle Stühle, experimentiert mit unterschiedlichen Musikstilen und engagiert sich für ein Umdenken im Zugang und Umgang mit zeitgenössischer Musik. Durch in den Medien viel diskutierte Projekte wie „Freax“ (Oper zusammen mit Christoph Schlingensiefel 2007) oder „Wir akzeptieren die Nutzungsbedingungen“ (Auftragswerk zum 100jährigen Jubiläum der Goethe-Universität Frankfurt 2014) versucht er das gängige Bild der Neuen



Musik als Angelegenheit alleine für ein Expertenpublikum aufzulösen. Neben seinem Schwerpunkt im Bereich Musiktheater, für das Eggert bisher 12 Opern schrieb, pflegt er gerne die kammermusikalischeren Zwischentöne, zum Beispiel in seinem Liederzyklus „Neue Dichter Lieben“ oder seinem Klavierzyklus „Hämmerklavier“.

Des Weiteren tritt er als Pianist, Sänger, Dirigent und Performer auf und setzt sich auch hier nicht nur für das zeitgenössische, sondern auch für das klassische Repertoire ein. Für die Neue Musikzeitung betreibt er den „Bad Blog of Musick“, den meistgelesenen Blog zum Thema zeitgenössische Musik in Deutschland.

Er lebt zusammen mit seiner Frau, der Schriftstellerin Andrea Heuser, Sohn Milo und Tochter Siri in München.

(Mehr Infos unter www.moritzeggert.de)

DER KLANG DES DENKERS

Vertonungen von Gedichten Friedrich Nietzsches

Friedrich Nietzsche ist in erster Linie für sein wegweisendes Denken innerhalb der Philosophie bekannt. Weniger präsent hingegen sind seine Leistungen innerhalb der Lyrik und der Musik, denen sich diese Zusammenstellung annähert. Der Stellenwert, den die Musik für Nietzsche einnahm, lässt sich anhand eines Briefes an Heinrich Köselitz ermessen, in dem er schreibt, das Leben sei ohne Musik nicht mehr als „einfach ein Irrtum, eine Strapaze, ein Exil“. Dies meinte er nicht allein als Liebhaber von Musik. Als Komponist umfasste sein Werkverzeichnis bereits als Vierzehnjähriger nicht weniger als 46 Einzelnummern. Als Pianist waren seine Fä-

higkeiten insbesondere in der Improvisation beachtlich, so dass sein Freund Carl Freiherr von Gersdorff einmal bemerkte: „Seine Improvisationen sind mir unvergeßlich; ich möchte glauben, selbst Beethoven habe nicht ergreifender phantasieren können, als Nietzsche, namentlich, wenn ein Gewitter am Himmel stand.“ Seine reiferen Kompositionen lassen sich gar von denen berühmter Zeitgenossen durch das improvisatorische Moment unterscheiden. Für den heutigen Leser Nietzsches schlägt sich seine musikalische Begeisterung und Virtuosität insbesondere in seiner Lyrik nieder.

Seine rhythmische und metaphorische Vielseitigkeit, seine verspielte Verbindung von Formen und Inhalten, die philosophischen Bezüge und deren ästhetisch-ironische Verklärung verleihen seiner Lyrik einen Ausnahmestatus innerhalb der Geschichte deutschsprachiger Dichtung. Im rapiden Wechsel imitiert, parodiert oder verzerrt er vorangeschrittene Größen und kreierte auf dem Höhepunkt seines lyrischen Schaffens sowohl eigene sprachliche Wendungen, als auch neue künstlerische Formen philosophischer Vermittlung. Die Stimmungen, die er in wenigen Zeilen zu vermitteln versteht, erinnern bereits beim Lesen an harmonische Klangfarben. Die Absicht dieser Zusammenstellung ist es, Nietzsches sprachlich „verdichtete“ Musik wiederzufinden und sie zurück in ihre grundlegende Gestalt zu übersetzen – den Musiker Nietzsche in seiner Lyrik erklingen zu lassen. Nur, wer als Interpret wirklich wagt, extrem beim Musizieren zu sein, wird die wahre Größe in den lyrischen und musikalischen Kompositionen Nietzsches zum Klingen bringen. Die hier vertonte Lyrik wurde musikalisch übertragen von Komponisten dieses

und der letzten zwei Jahrhunderte und umfasst inhaltlich sowohl frühe Gedichte aus Nietzsches Schulzeit, wie auch späte *Dionysos-Dithyramben*. Chronologisch reichen die Kompositionen von Gustav Krug, einem Freund und Bundesbruder Nietzsches, bis in die Gegenwart zu den Komponisten Wolfgang Rihm und Peter Ruzicka. Einige der Gedichte werden in verschiedenen musikalischen Umsetzungen interpretiert, so dass sich dem Hörer die Bandbreite musikalischer und inhaltlicher Interpretation seiner Lyrik eröffnet.

Am Beginn steht ein Komponist, der es verstand, Elemente der russischen mit denen westeuropäischer Musik zu verbinden. Als Beiname erhielt **NIKOLAJ MEDTNER** (1880–1951) dafür den Titel „der russische Brahms“. In Einklang mit der Chronologie bilden diese Gedichte aus der Schulzeit Nietzsches in Pforta 1856–1860 einen passenden Beginn der Zusammenstellung. Mit seinen groß angelegten Arpeggien entsteht in **Heimkehr** eine improvisatorische, geradezu nietzscheanische Atmosphäre. Wühlender Glockenschlag im Klavier und ein verspielter Mittelteil kennzeichnen das Lied **Verzweiflung**. Die drei Vertonungen **Gruß, Alt-Mütterlein** und **Heimweh** op.19 sind korrelative Stimmungsbilder, die vor allem im Klavierpart virtuos und textmalerisch erscheinen. Der Schüler Nietzsche verbindet in der zugrunde liegenden Lyrik eine romantisch-melancholische, vor allem trostspendende Vorstellung der Natur mit der eigenen Biografie, insbesondere der Trauer über das frühe Dahinscheiden seines Vaters. Einige der in diesen frühen Gedichten verwendeten Metaphern – so der Glockenschlag, der Vogelflug oder die Mittagsruh – finden als zentrale philosophische Bilder erneut Einzug im später ver-

fassten Werk Also sprach Zarathustra.

Die beiden Vertonungen von **GUSTAV KRUG** (1844 – 1902) entstanden aus Texten einer Zeit, in der Nietzsche bereits als freier Philosoph tätig war. 1880 schrieb er das Gedicht **Venedig**, das zahlreiche Momentaufnahmen der für ihn so wichtigen Stadt mit dem Seelenleben des lyrischen Ichs verbindet. 1888 verfasste er sein letztes zum Druck bestimmtes Werk, die *Dionysus-Dithyramben*, aus denen die hier vertonte zweite Strophe von **Die Sonne sinkt** stammt. Das Gedicht wurde als Anhang des letzten Zarathustra-Teils konzipiert und lässt sich in seiner ambivalenten Thematisierung von Aufstieg und Untergang sowohl auf die Figur Zarathustra, als auch auf den Philosophen Nietzsche beziehen. Letzterem dämmert vielleicht eine Furcht, sowohl am Höhepunkt, als auch am Abend des eigenen Schaffens angelangt zu sein. Der kurz auf die Dithyramben folgende geistige Zusammenbruch Nietzsches verleiht dem Gedicht – ebenso wie in der Musik des Zeitgenossen Krug – die Klangfarbe einer angespannten Glückseligkeit zwischen Dankbarkeit und dunkler Vorahnung. Beide Kompositionen entstanden kurz vor dem Tod des Komponisten, etwa im Jahr 1901 und sind die ältesten der Zusammenstellung. Krug, der im gleichen Jahr wie Nietzsche geboren wurde, überlebte diesen nur um 2 Jahre.

Aus einem Brief Nietzsches an Erwin Rohde vom 18.07.1879 stammt das Gedicht **Der Wanderer**, welches **ARNOLD SCHÖNBERG** (1874 – 1951) im Jahr 1905 vertonte. Die Komposition greift den verspielt-vielschichtigen Verlauf des Gedichts auf und verleiht jeder Strophe eine eigentümliche Charakteristik. Die Entstehung des Gedichts liegt in der Zeit von *Menschliches, Allzumenschliches*, dessen zweiter

Teil mit „Der Wanderer und sein Schatten“ untertitelt ist. Die Schrift befasst sich mit dem gefährlichen Prozess der Loslösung, zu dem das Gedicht einen ironischen Kontrapunkt darstellt. Der Thematisierung gefährlicher, aber produktiver Einsamkeit steht ein heiteres Gedicht gegenüber, in dem ein Singvogel den Wanderer vom Weg abbringt, ihn gar mit seinem Lied einfängt. Die ironische Umdeutung der wichtigen Metaphorik verleihen dem lyrischen Zwischenspiel eine lustvolle Spannung. Schönberg fand das Gedicht in der Anthologie *Neue Lieder der besten neueren Dichter für's Volk*. Das Lied erschien zwei Jahre später gemeinsam mit sieben weiteren Vertonungen anderer Dichter als op. 6.

Die beiden Vertonungen von **PAUL HINDEMITH** (1895 – 1963) wurden 1939 im Schweizer Exil komponiert und erst im Jahr 2015 zum ersten Mal veröffentlicht. Es dürfte sich um die Ersteinspielung der Lieder handeln. Prof. Rainer Cadenbach hatte den Interpreten 2005 eine Kopie der Manuskripte dieser Lieder zur Verfügung gestellt, die im Nietzsche-Haus in Naumburg auch im gleichen Jahr erklangen. Die Eindringlichkeit beider Kompositionen, und ihre Notierung ohne Tonart sind auffällig. Vor dem Hintergrund des Nationalsozialismus erhalten die beiden vertonten Gedichte **Die Sonne sinkt** und insbesondere **Unter Feinden** eine ganz andere Gewichtigkeit als beispielsweise in der Vertonung von Gustav Krug.

ERNST PEPPING (1901–1981) veröffentlichte 1949 das Lied **Der Einsamste** in seiner Sammlung „Haus- und Trostbuch“, einer Verarbeitung der Ereignisse des Krieges und des Neubeginns nach 1945. Das zugrundeliegende Gedicht von Nietzsche stammt aus dem Jahr 1884 und gehört einer Reihe von Fragmenten an, die

erst als Nachlass an die Öffentlichkeit gelangten. Die Komposition Peppings greift im ruhigen Vorspiel und Hauptstück die durch „Gold-Spinnetze“ symbolisierte Verführung zum Stillstand und Ausruhen auf. Mit einem furiosen instrumentalen Zwischenspiel wird der zweite Teil des Gedichts, das Aufrührende der individuellen Loslösung des Einsamen von der Gemeinschaft und den übernommenen Wert-schätzungen eingeleitet. Im zeitgleich entstandenen *Zarathustra* wird die Selbstfindung des Philosophen als ein Weg durch „sieben Einsamkeiten“ bezeichnet, die Gefahren als schmerzhaft Auseinandersetzungen mit sich selbst und der Sinnlosigkeit eigener Existenz jenseits scheinbar sinnverleihender Strukturen der Religion und Staatlichkeit.

Die Lieder von **WOLFGANG RIHM** (*1952) sind erst 2001 entstanden. Rihm lotet die Extreme in den Gedichten Nietzsches aus. Fast verträumt beginnt der Zyklus mit **Der Einsamste** (Nr.1), in einen Schwebезustand versetzt **Der Herbst** (Nr. 2), **Der Wanderer** (Nr. 3) bringt Bewegung durch seinen schreitenden Rhythmus, bevor dann in **Der Wanderer** (Nr. 4) und in **Der Wanderer und sein Schatten** (Nr. 5) jegliche Bewegung erstarrt. Rihm versteht es, dem dramatischen Spannungsbogen Nietzsches musikalisch zu folgen und dem rapiden Wechsel zwischen sanftem Druck der Gemeinschaft, bedrohlichem Selbstzweifel und individualistischer Loslösung Ausdruck zu verleihen. Rihms Auswahl dieser Gedichte der mittleren Schaffensperiode erlaubt eine Vielfalt musikalisch-motivischer Querverweise, die Nietzsches inhaltliche Variation der Bewegungs- und Einsamkeitsmetaphorik gekonnt widerspiegeln. Das Stück **Venedig** (Nr. 6) erscheint als versonnenes Stim-

mungsbild, das fragend den Zyklus beschließt.

In den acht Gesängen nach Fragmenten von Nietzsche, dem jüngsten Zyklus in dieser Auswahl, sind kurze Gedichtausschnitte von **PETER RUZICKA** (*1948) umgesetzt worden. Peter Schöne hatte 2006 das Glück, selbst die Nummer IV **Die Wüste wächst** aus der Taufe heben zu dürfen. Durch ihre fragmentarische Struktur und die Radikalität erscheinen sie dem Hörer übermütig, geradezu keck, manchmal jedoch auch gezügelt und stoisch im Ausdruck. Sie folgen einer Dramaturgie, die mit dem Aufstieg der Sonne zum Berg beginnt und mit Sonnenuntergang und einem unter Opfern erkaufte Herabblicken des losgelösten Philosophen endet. Die Textauswahl umfasst verschiedene im *Zarathustra* geschilderte Themen, die insbesondere in den *Dionysos-Dithyramben* lyrisch verarbeitet werden.

Die Vertonung des Gedichts **Ecce Homo** durch **RICHARD TRUNK** (1879 – 1968) befremdet durch seine sehr pathetische Umsetzung des Textes. Die von Trunk im Jahr 1918 veröffentlichte Komposition lässt die zunehmende deutschnationale Vereinnahmung Nietzsches erklingen. Diese prägte nicht nur die Wahrnehmung des Denkers im zeitlichen Umfeld der Weltkriege, sondern machte Nietzsche auch in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer beinahe tabuisierten Gestalt. Die Darstellung des antisemitischen Predigers einer Herrenmoral – die aufgrund kreativer Fälschungen nachgelassener Fragmente durch Nietzsches Schwester ermöglicht wurde – wirkt noch nach und konnte erst mit der kritischen Neuausgabe seiner Werke in den 1980er Jahren umfassend aufgearbeitet werden. In dieser wie auch in musikalischer Hinsicht steht das Gedicht in einem fundamentalen Gegen-

satz zu dem Facettenreichtum, den andere Komponisten dieser Sammlung in seinen Gedichten aufzufinden wussten. Während Trunk von seinem frühen Bekenntnis zum Nationalsozialismus profitierte und ab 1934 die Leitung der Staatlichen Akademie der Tonkunst München übernahm, waren erstrangige Komponisten wie Hindemith gezwungen, das Land zu verlassen. Der Umstand, dass ihre Werke nicht mehr gespielt wurden, hat Auswirkungen bis in die Gegenwart. Viele der in dieser Zeit vertriebenen Künstler gehören immer noch zu den eher selten gespielten Komponisten der Gegenwart.

In die Gruppe dieser „Entwurzelten“ gehört auch der österreichische Komponist **KARL WEIGL** (1881–1949), der die letzten zwei Lieder dieser Aufnahme umsetzte. Weigl konnte im amerikanischen Exil trotz mehrerer Empfehlungsschreiben beispielsweise von Schönberg und Strauss kaum Fuß fassen und wird erst in letzter Zeit wiederentdeckt und gespielt. Die Kompositionen stammen aus dem Jahr 1912 und sind damit zeitgleich mit den Stücken Medtners entstanden. Seine Umsetzung von **Der Einsamste** unterscheidet sich stark von den Versionen Peppings und Rihms. Weigl erhebt die Aufforderung des „Ruhe nun!“ zu einem emphatischen Befehl und emotionalen Höhepunkt des Gedichtes. Anders als in den später entstandenen Vertonungen bezeugt der anschließende Stimmungswechsel keine Loslösung des Wanderers, sondern der aufrechterhaltene Druck zur Konformität steht im Zentrum von Weigls Komposition. Träumerisch sanft schließt die Zusammenstellung mit dem Gedicht **Der Tag klingt** ab. Das Fragment aus der Zarathustra-Zeit drückt die Spannung zwischen Reife und Ungeduld, zwischen Erwartung und Rück-

blick aus und schließt musikalisch und inhaltlich mit einer fragilen Harmonie von Aktivität und Passivität.

Die Aufnahmen lassen sowohl die unterschiedlichen stilistischen Entwicklungen in der Komposition, wie auch der facettenreichen Möglichkeiten der Interpretation von Nietzsches Lyrik erkennen. Erst in der musikalischen Vertonung gelangt die Lyrik Nietzsches zu voller Ausdruckskraft und tritt als sanfte Harmonie, treibende Individualität, brachiale Leidenschaft oder zweifelnde Fragilität aus dem Versteck der Sprache. Bereits Nietzsche wusste um die Wirkungsmacht und Ausdrucksstärke der Musik. In einem Rückblick auf seine frühen Schriften wirft er sich vor: „Sie hätte singen sollen, diese ‚neue Seele‘ – und nicht reden!“ Dies ruft der reife Nietzsche dem Verfasser der Geburt der Tragödie durch die Zeit hinweg in einem späten Vorwort zu. Seiner Hoffnung verleiht diese Zusammenstellung Wirkung und gibt dem Musiker, Philosophen und Lyriker Nietzsche nachträglich eine Stimme – die ‚neue Seele‘ darf endlich singen.

Niklas Corall



sendesaal bremen

Artwork:
blaukontor.de

Fotos:
Gisela Schenker,
Mara Eggert, Blaukontor

 radiobremen®

 radio@
bremen
radiohall